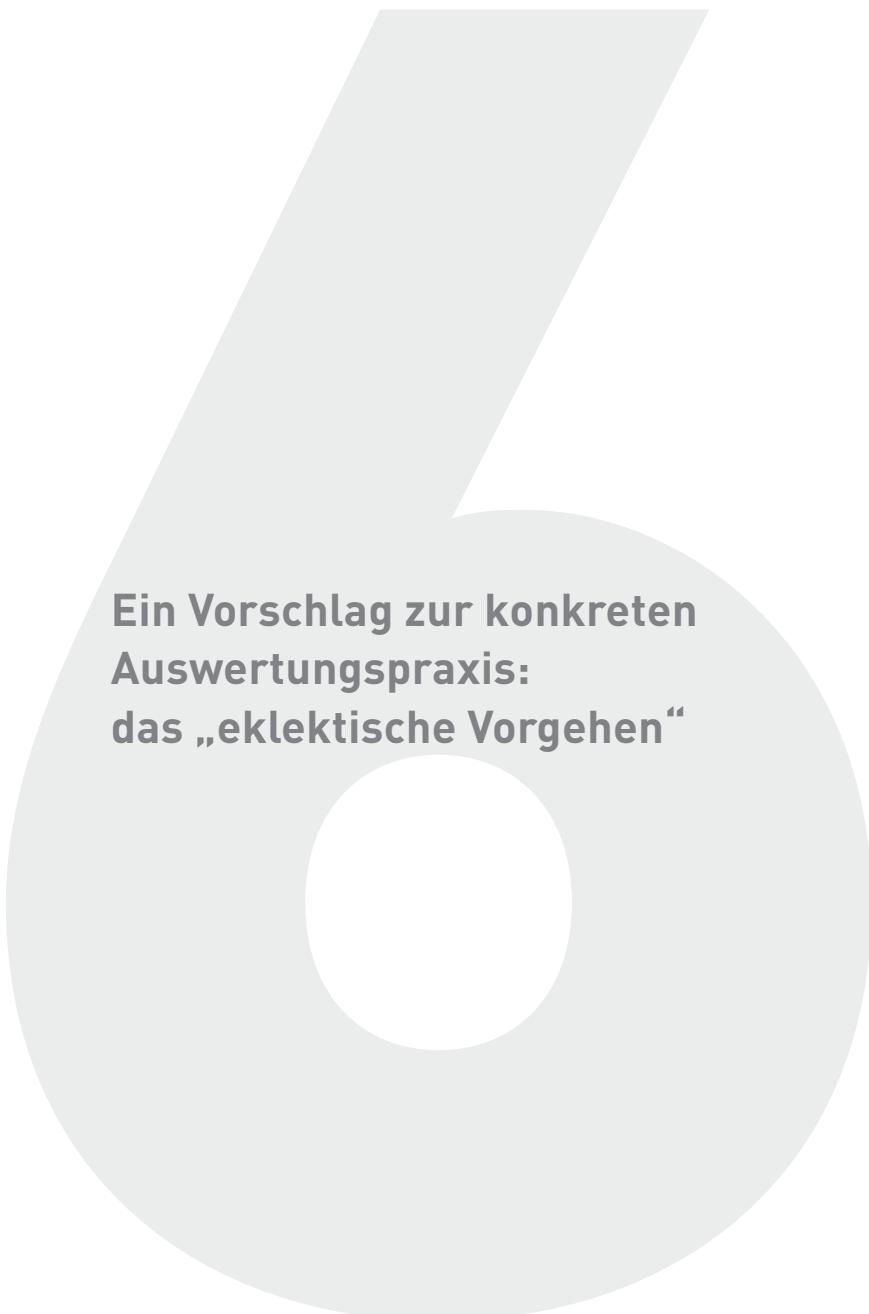


Inhalt

Einleitung	6
1 Grundlagen der qualitativen Forschung	9
Geschichtliche Entwicklung	10
Grundelemente qualitativer Forschung	11
Prinzip der Offenheit	11
Zurückhaltung bezüglich Universalitätsansprüchen und Orientierung an Einzelfällen	12
Gegenstandsangemessenheit von Methoden und Theorien	13
ForscherIn als Teil des Interaktionsfeldes	13
Konstruktivistischer Zugang	14
Texte als Grundmaterial	15
Gütekriterien qualitativer Forschung	16
Prozessdokumentation und Regelgeleitetheit als Basis intersubjektiver Nachvollziehbarkeit	17
Argumentative Interpretationsabsicherung	18
Kommunikative Validierung	19
Einrichtung von Selbstreflexionssettings	20
Triangulation	21
2 Idealtypischer Ablauf qualitativer Forschung	23
Forschungs-, Studien-, Erhebungsfragen und -ziele festlegen	25
Zielformulierung versus „Prinzip der Offenheit“	26
Typen von Fragestellungen	27
Forschungsgegenstand	27
Formative versus summative Erhebungsstrategien	28
Zielformulierung als sozialer Prozess: Contracting	29
Festlegen der Gesamtstrategie und Grobplanung	29
Auswahlstrategie – Sampling	30
3 Erhebungsmethoden	37
Nonreaktive Verfahren: Dokumentenanalyse und Analyse von Verhaltensspuren	41
Beobachtung	42
Teilnehmende versus nicht-teilnehmende Beobachtung	44
Einzelinterviews	46
Formen von Interviews	46
Instrumententwicklung: Leitfadenerstellung	48
Interviewhaltung und -technik	53
Exkurs: Systemische Fragetechnik	57
Gruppeninterviews	64

Fokusgruppe versus Gruppendiskussion	65
Zusammensetzung der Interviewgruppe	68
Erweiterung der zeitlichen und sozialen Dimension von Gruppenerhebungen: Auswertungsworkshops und Großgruppenmethoden	70
4 Datensicherung	73
Aufzeichnung von Interviews	74
Transkription von Interviews	75
Interviewprotokoll	79
Videomitschnitt	80
Ergänzende Feldnotizen, Forschungstagebücher	80
Beobachtungsprotokoll	81
5 Auswertung: Strukturierung und Interpretation des Datenmaterials	83
Vorgehen nach der qualitativen Inhaltsanalyse	88
Zusammenfassende Inhaltsanalyse	88
Strukturierende Inhaltsanalyse	89
Explizierende Inhaltsanalyse	90
Zusammenfassende Einschätzung der Methode	90
Vorgehen nach der Grounded Theory	91
Kodierungen	92
Memo schreiben	95
Zusammenfassende Einschätzung der Methode	95
6 Ein Vorschlag zur konkreten Auswertungspraxis: das „eklektische Vorgehen“	97
Vorhypothesen explizit machen	99
Erstes Erkunden des Materials: Orientierung an der Logik des Einzelfalls	100
Grobkategorienherstellung: Orientierung an Querschnittsthemen	103
Vertieftes Auswerten und Bilden von Feinkategorien	109
Vergleichende Analyse und Typenbildung	114
Interpretation und Deutung des Datenmaterials	116
Auswahl von Textstellen für die Interpretation	117
Verdichten des Materials und generalisierende Überlegungen ableiten	124
7 Forschung abschließen und wirksam machen	127
Wirksamkeit von Forschung in der Praxis	129
8 Ausblick	132
Literatur	134



**Ein Vorschlag zur konkreten
Auswertungspraxis:
das „eklektische Vorgehen“**

Im Folgenden wird eine Vorgehensweise, die sich in der Praxis als tauglich erwiesen hat und die v. a. von der qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring 2010), zahlreichen konkreten Hinweisen insbesondere von Kuckartz et al. (2007), Liebold & Trinczek (2002) und Reischmann (2003) sowie dem hermeneutischen Vorgehen (Oevermann et al. 1979) inspiriert ist, vorgestellt.

Das hier beschriebene Vorgehen hat eine stärkere Nähe zu den strukturierenden Ansätzen (vgl. Abschnitt 5). Primär geht es darum, eine thematische Ordnung aus dem Datenmaterial herauszudestillieren und Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten. Zusätzlich werden pragmatische Vorgehensweisen vorgeschlagen, um einzelne Textstellen interpretativ vertiefend auszuleuchten.

Damit soll kein weiterer, in sich geschlossener Auswertungsansatz vorgestellt, sondern ein weniger konzeptbasiertes und mehr an pragmatischen Anforderungen orientiertes Vorgehen konkret beschrieben werden. Dabei bedient es sich recht undogmatisch verschiedener Zugangsweisen und Praktiken („Eklektizismus“). Es soll also nicht als verbindliches Korsett, sondern als Anregung, eine für Sie passende Vorgehensweise zu entwickeln, verstanden werden. Wenn Sie gute Gründe haben, anders vorzugehen, dann machen Sie das. Wichtig ist nur, immer zu wissen, warum man etwas macht bzw. unterlässt und dieses auch in der Methodendarstellung auszuweisen!

Beim konkreten Vorgehen ist es hilfreich, sich an folgenden idealtypischen Phasen zu orientieren:

Idealtypischer Ablauf der „eklektischen Auswertung“

1. Vorhypothesen explizit machen (Abschnitt 6, Punkt 1)
2. Erstes Erkunden des Materials: Orientierung an der Logik des Einzelfalls (Abschnitt 6, Punkt 2)
3. Grobkategorienerstellung: Orientierung an Querschnittsthemen (Abschnitt 6, Punkt 3)
4. Vertieftes Auswerten und Bilden von Feinkategorien (Abschnitt 6, Punkt 4)
5. Vergleichende Analyse und Typenbildung (Abschnitt 6, Punkt 5)
6. Interpretation und Deutung des Datenmaterials (Abschnitt 6, Punkt 6)
7. Verdichten und generalisierende Überlegungen ableiten (Abschnitt 6, Punkt 7)

Wobei diese Schrittfolge auch hier – vergleichbar mit dem Gesamtablauf des Forschungsprozesses (vgl. Grafik in Abschnitt 2) – primär der Veranschaulichung dient und keinen starren Ablauf suggerieren soll: In der Praxis kann und soll vieles davon auch parallel stattfinden und es wird immer wieder

zirkulär zu früheren Phasen zurückgekehrt. So können sich durch die Interpretation neue Grobkategorien ergeben, die wiederum eine Veränderung bei den Feinkategorien mit sich bringt etc.

In der folgenden Darstellung wird immer von Interviewtranskripten als Grundmaterial ausgegangen, was ja auch einer häufigen Praxis der qualitativen Forschung entspricht. Grundsätzlich lässt sich die Auswertungslogik aber auch auf Beobachtungsprotokolle oder Dokumente anwenden.

1 Vorhypothesen explizit machen

Eine offene, nicht von konzeptbasierten Vorannahmen eingeschränkte „theoriefreie“ Herangehensweise bei der Auswertung, die Bereitschaft, sich vom Datenmaterial überraschen zu lassen und eigene Vorannahmen hinterfragt zu bekommen, und ein gesundes „Misstrauen gegenüber sich selbst“ (Reischmann 2003) sind hilfreiche orientierende Leitprinzipien für den gesamten Auswertungsprozess. Dieser Anspruch lässt sich aber nur erfüllen, wenn die eigenen Befangenheiten, Forschungsinteressen, Vorurteile, Sympathien und Antipathien, die heimlichen Ergebnispräferenzen etc. nicht verleugnet werden, sondern, im Gegenteil, aktiv explizit gemacht werden. Insofern bewährt es sich, vor dem Start der Auswertung innezuhalten und durch Introspektion den eigenen Vorhypothesen nachzugehen.

Fragen zur Klärung impliziter Vorhypothesen

- > Was ist meine Forschungsfrage? Habe ich bereits Vorstellungen dahingehend, welche Antwort ich als Ergebnis haben möchte, was ich insgeheim bestätigt haben möchte?
- > Habe ich theoriebasierte oder weltanschauliche Überzeugungen, die in das Forschungsthema einfließen?
- > Welche Einstellung und welche Affekte habe ich zu den befragten Personen, den dahinterstehenden Institutionen und den angesprochenen Themenstellungen?
- > War ich bei einzelnen Erhebungssequenzen (bzw. bei der Datensicherung) irritiert, verärgert, verängstigt?
- > Bringe ich einzelnen Personen oder Perspektiven besonders viel oder besonders wenig Sympathie entgegen?